

Konsumstrukturen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten

ANGELA HAMMER
MAGDALENA SKINA-TABUE

Erste Auswertungen des EU-SILC-Moduls 2020 zu Konsum, Überschuldung und Vermögen

Das EU-SILC-Modul 2020 bietet Einblicke in die Konsumstrukturen von Menschen in Privathaushalten. Die im vorliegenden Artikel aufbereiteten Daten zu Ersparnissen, Vermögen, Verschuldung und Konsumausgaben ergänzen die bisher einkommenszentrierte Betrachtung des Lebensstandards aus EU-SILC und ermöglichen somit eine umfassendere Analyse sozioökonomischer Ungleichheiten. Die Konsumstrukturen von Haushalten in Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung werden mit jenen in Haushalten ohne Armutsrisiko verglichen. Dabei deuten die Ergebnisse auf strukturelle Ungleichheiten hin: Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte verfügen über geringere Ersparnisse und erben seltener Vermögen. Gleichzeitig sind sie häufiger mit Zahlungen im Rückstand und geben in Relation zu ihrem Einkommen mehr für die Grundbedürfnisse Wohnen, Verkehr und Ernährung aus. Dies führt dazu, dass armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte einen instabileren Lebensstandard haben und von (temporärer) Einkommensreduktion stärker und schneller betroffen sind. Die ersten Auswertungen des EU-SILC-Moduls 2020 zeigen, dass die ergänzende Analyse konsumstruktureller Daten für die Illustration zusätzlicher Benachteiligungen armuts- oder ausgrenzungsgefährdeter Haushalte sehr förderlich ist.

EU-SILC-Modul 2020: Hintergrund und Entwicklung

Das EU-SILC-Modul im Jahr 2020 hatte zum Ziel, basierend auf einer Verordnung der Europäischen Kommission zur Festlegung der Zielvariablen,¹⁾ das durch das Standardfragenprogramm erfasste Bild des Lebensstandards von Personen in Privathaushalten – vornehmlich Einkommens- und Erwerbssituation, Ausstattung und Leistbarkeit von Grundbedürfnissen – durch Erkenntnisse zu Ausgabenstrukturen, Verschuldung und Vermögen zu vervollständigen. So kann, wie etwa von der Initiative „Beyond GDP“ und der „Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission“ empfohlen, in der Messung der Wirtschaftsleistung und des sozialen Fortschritts der Fokus verstärkt auf Verteilungsfragen gelegt werden. Zusätzlich sollten über Ankervariablen zu Vermögen und Konsum in EU-SILC weitere Möglichkeiten zur Verknüpfung mit anderen Erhebungen wie etwa dem HFCS²⁾ und der Konsumerhebung (KE) geschaffen werden.³⁾

Bereits im Jahr 2017 wurden im EU-SILC-Fragebogen für Haushalte der vierten Befragungswelle ausgewählte Konsumkomponenten getestet und die Ergebnisse zur Validierung

der Methodik jenen der KE 2014/15 gegenübergestellt. Auf Basis der Daten der KE wurde mittels soziodemographischer Variablen und den auch im EU-SILC-Modul erfassten Ausgabengruppen ein Schätzmodell für das gesamte Ausgabenvolumen entwickelt, welches in weiterer Folge auf die Daten von EU-SILC übertragen werden konnte.⁴⁾

Dabei zeigte sich eine weitgehende Übereinstimmung von Volumina und Struktur der Ausgabenkomponenten in den Bereichen Wohnen und Verkehr im EU-SILC-Konsummodul 2017 und der KE 2014/15. Im Bereich Ernährung war der Übereinstimmungsgrad hingegen weniger hoch: Während für Ernährung zu Hause eine Übererfassung im EU-SILC-Konsummodul festgestellt wurde, waren die Unterschiede in der Kategorie Ernährung außer Haus einer – auch über die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) belegten – Untererfassung in der Konsumerhebung geschuldet.

Der dreijährige Abstand in den Erhebungszeiträumen zwischen KE und EU-SILC kann zu inflationsbedingten Unterschieden in der Ausgabenhöhe führen, und auch Mess- oder Erfassungsprobleme der KE bedeuten Einschränkungen in der Vergleichbarkeit. Ebenso müssen methodische Parameter der Modellrechnung bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden. Fragebogenseitig wurde anhand der Erkenntnisse aus dem Vergleich von 2017 in der Neuauflage des Moduls wo immer möglich und sinnvoll versucht, mit zusätzlichen Definitionen und konkreteren Formulierungen eine definitionsgemäße Erfassung der Komponenten zu gewährleisten, um die Übereinstimmung mit der KE weiter zu erhöhen. Ergebnisse aus laufenden Projekten zum Statistical Matching, die den Grad der Vergleichbarkeit der im Modul 2020 erhobenen Daten ermitteln, stehen noch aus.

⁴⁾ Heuberger et al. (2019).

¹⁾ Verordnung (EU) 2019/414 der Kommission vom 14. März 2019 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 1177/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates für die Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) bezüglich der Liste der sekundären Zielvariablen 2020 zu Überschuldung, Verbrauch und Vermögen sowie Beschäftigung.

²⁾ Household Finance and Consumption Survey – diese Erhebung wird in der gesamten Eurozone durchgeführt, in Österreich von der Nationalbank (OeNB). Für weiterführende Informationen siehe den Bericht zum experimentellen Matching von Prettnner et al. (2019).

³⁾ Auf internationaler Ebene wurden zwei Expertengruppen eingerichtet, die sich einerseits um die Bereitstellung der Mikrodaten bzw. das Matching der jeweiligen Datensätze von Einkommen, Konsum und Vermögen bemühen (Expert Group on Income, Consumption and Wealth ICW) und andererseits an der Analyse der Verteilungen der Aggregate der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Privathaushalte (Expert Group on Disparities of National Accounts DNA) arbeiten.

Im vorliegenden Artikel soll es jedoch nicht um Vergleiche und Volumina der Ausgaben gehen, sondern um die Verteilung bzw. Ungleichverteilung von Konsum, Verschuldung und Vermögen nach sozioökonomischer Stellung.

Datengrundlage und Analysemerkmale

Erfassung von Spargewohnheiten, Konsumverhalten, Verschuldung und Vermögensbesitz im Fragebogen

In der Fragenentwicklung wurde bei der Erfassung von Konsum, der ersten inhaltlichen Säule dieses Moduls, darauf geachtet, dass die abgefragten Ausgabengruppen und Subkategorien der Ausgaben nomenklatur COICOP⁵⁾ entsprechen, denn nur so sind die Ergebnisse mit jenen der Konsumerhebung vergleichbar. Der zweite Themenkomplex des Moduls, Verschuldung, wurde über ausständige Wohn- oder Konsumkredite operationalisiert. Über Einkommen aus Sparbüchern, Wertanlagen und Immobilien sowie die Ermittlung des Verhältnisses von Lebensstandard und Erspartem wurde eine Annäherung an vorhandene Vermögenswerte, die dritte Thematik von Interesse, versucht.

Der Abfragelogik des Standardfragebogens folgend wurde auch für Modulfragen zunächst die jeweilige Komponente, also das Vorhandensein von Ausgaben, Krediten, Wertanlagen oder Eigenheim und dann der dazugehörige Betrag oder die Betragsstufe ermittelt. Je nach Komponente wurden wöchentliche, monatliche oder jährliche Ausgaben erfasst. Konnten oder wollten keine konkreten Angaben zu Beträgen gemacht werden, wurden alternative Ausgaben- bzw. Einkommensintervalle angeboten. Die Grenzen der jeweiligen Intervalle waren für die Ausgaben 2017 aus der Konsumerhebung ermittelt worden.

Es folgt ein kurzer inhaltlicher Überblick über die im EU-SILC-Fragebogen 2020 enthaltenen Modulfragen zu Konsum, Verschuldung und Vermögen: Um der Vielfalt der Ausgabenstruktur privater Haushalte gerecht zu werden, kann nicht pauschal nach den gesamten Konsumausgaben des Haushalts innerhalb eines bestimmten Zeitraums gefragt werden. Erinnerungslücken, eine ungenaue Zuordnung zu den abgefragten Komponenten oder auch das Unwissen über die Ausgaben der anderen Haushaltsmitglieder und das Problem der Doppelerfassung bestimmter Aufwendungen stellen die Erhebung vor Herausforderungen. Der Einsatz eines Haushaltsbuches wie in der Konsumerhebung, in dem einzelne Ausgaben detailliert protokolliert werden sollen, ist im Rahmen einer ohnehin sehr komplexen und thematisch vielschichtigen Erhebung wie EU-SILC nicht umsetzbar.

Um eine gute Balance zwischen zusätzlicher Belastung für Respondenten und Respondentinnen einerseits und Erkenntnisgewinn andererseits zu erzielen, wurden zur Erfassung der Konsumausgaben drei **wesentliche Ausgabengruppen** definiert:

⁵⁾ COICOP: Classification of Individual Consumption Expenditures by Purpose.

- **Wöchentliche Ausgaben für Ernährung**, und zwar konkret für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke zu Hause, wurden von der Auskunftsperson für den gesamten Haushalt angegeben, während Ausgaben für Ernährung unterwegs oder in Gaststätten auf Personenebene erfasst wurden. Essensbeiträge in Kinderbetreuungseinrichtungen oder Schulen wurden für alle unter 16-Jährigen gemeinsam im Kinderhaushaltsfragebogen erfragt.
- **Verkehrsausgaben**, unterteilt in privaten und öffentlichen Verkehr, wurden auf Personenebene erfasst und mit einer Warnung vor Doppelerfassung für die Erhebungspersonen versehen. Während für den öffentlichen Verkehr Nutzung und monatliche (Ticket-)Kosten insgesamt für Erwachsene und Kinder erfragt wurden, gestaltete sich die Erfassung von Ausgaben für den privaten Verkehr deutlich komplexer. Neben der Nutzung von Autos, Mietautos oder Taxis sollten Ausgaben für Versicherungsbeiträge, Instandhaltung, Treibstoff und sonstige Kosten für den motorisierten Individualverkehr je nach Komponente als Monats- oder Jahresbetrag angegeben werden.
- **Wohnen**: Hier wurden die jährlich erhobenen Variablen zu Wohn- und Energiekosten aus dem Standardfragebogen von EU-SILC 2020 für die Analyse herangezogen.

Wie viel in den der Erhebung vorangegangenen zwölf Monaten in einem typischen Monat von Personen über 16 Jahren für sich oder andere über Sparbücher, Sparkonten, Bausparverträge, private Pensionsvorsorge und andere Sparformen an **Ersparnissen** erzielt wurde, wurde als zusätzliche Kategorie erfasst.

Zur Operationalisierung der Themenkomplexe **Vermögen** und **Verschuldung** wurden u.a. die standardmäßig erhobenen Fragen zum Wohnen ergänzt: Auf Haushaltsebene wurde zur Erfassung des Immobilienvermögens von Eigentümern und Eigentümerinnen der Wert der Hauptwohnung erfragt. Haushalte mit laufenden Wohnkrediten wurden ersucht, zusätzlich zur Anzahl, der Laufzeit und der monatlichen Gesamtsumme an Rückzahlungen im Rahmen des Moduls auch die Gesamtsumme der Restschuld anzugeben. Auch der Besitz an zusätzlichen Immobilien, abgesehen vom Eigenheim, wurde erfragt.

Auch zu vorhandenen Konsumkrediten (nicht wohnbezogen) im Haushalt wurden detailliertere Informationen erfasst: Anzahl, Zweck des Kredits bzw. der Kredite sowie Kreditgeber und der fällige Rückzahlungsbetrag im der Erhebung vorangegangenen Monat.

Um sich dem vorhandenen Vermögen anzunähern, sollte die Auskunftsperson für den Haushalt einschätzen, über welchen Zeitraum hinweg der Haushalt in der Lage wäre, ohne zusätzliche Einkünfte den aktuellen Lebensstandard durch Erspartes aufrechtzuerhalten. Im Personenfragebogen wurden diesbezüglich von allen über 16-Jährigen Erbschaften innerhalb der letzten zehn Jahre erfragt.

Stichprobe und Datenbasis

Die Stichprobe von EU-SILC 2020 umfasste netto 6.021 Privathaushalte, in denen 12.274 Personen lebten. Auf Personenebene liegen für das Modul 2020 Daten für 10.373 Personen (älter als 16 Jahre) vor.⁶⁾ Die präsentierten hochgerechneten Ergebnisse sind Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unterliegen Zufallsschwankungen. Unterschiede zwischen Untergruppen müssen daher immer mit Rücksicht auf die Schwankungsbreite interpretiert werden.

Die Befragung fand von März bis Juli 2020 statt. Aufgrund des ersten pandemiebedingten Lockdowns Mitte März kamen verstärkt Telefoninterviews zum Einsatz, erstmals auch in der Erstbefragung, bei welcher den Respondenten und Respondentinnen der Fragebogen und das Setting noch gänzlich unbekannt waren. Diese Ausnahmesituation hatte aufgrund geschlossener Gaststätten und vermehrten Arbeitens im Homeoffice auch Veränderungen im Konsum- und Freizeitverhalten zur Folge. Darauf wurde auf Empfehlung von Eurostat kurzfristig mit zusätzlichen Erläuterungen und Definitionen im Fragetext reagiert: Angaben zu Konsumausgaben und Sparen sollten sich auf die „normale“ Situation vor der COVID-19-Pandemie beziehen.

Angaben zu Einkommen, Ausgaben und Vermögen gelten als sensible Daten. Im Rahmen einer freiwilligen Erhebung wie EU-SILC kann es vor allem an den Rändern der Verteilung zu einer eingeschränkten Erfassung kommen. Nach Erkenntnissen von *Fessler et al. (2009)* sind besonders vermögende Haushalte schwerer erreichbar und verweigern häufiger die Teilnahme. Auch methodisch ergeben sich Einschränkungen: Aufgrund der hohen Vermögenskonzentration ist es als Folge der angewendeten Stichprobenziehung unwahrscheinlich, in der Erhebung eine ausreichende Anzahl an vermögenden Haushalten zu erfassen. Dies sorgt ohne Oversampling für eine hohe Variabilität der Daten und führt zu einer Unterschätzung der Ungleichverteilung.

Auswertungen werden auf Haushalts- und Personenebene präsentiert. Je nach Frage ist die Anzahl fehlender Angaben unterschiedlich hoch – jedoch ist der Anteil von Item-Nonresponse in EU-SILC grundsätzlich sehr gering. Bei den Modulfragen liegt der Anteil fehlender Werte meist unter einem Prozent, der höchste Anteil von Item-Nonresponse wurde für die Fragen nach dem monatlich angesparten Geldbetrag (4,3%) und dem Wert der Hauptwohnung (2,8%) ausgewiesen. Fehlende Werte wurden nicht imputiert, weshalb den Analysen geringfügig unterschiedliche Fallzahlen zugrunde liegen; manche Kategorien wurden um Extremwerte bereinigt.

⁶⁾ Im Fall einer längeren Abwesenheit (jedoch weiterhin bestehender Haushaltszugehörigkeit) wie auch bei Befragungsunfähigkeit wurden Proxy-Interviews geführt, in denen ein anderes Haushaltsmitglied Auskunft für die Zielperson gab. Die Proxyrate lag in EU-SILC 2020 bei 9%.

Analysemerkmal Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung

Im vorliegenden Artikel werden die Konsumstrukturen nach der sozioökonomischen Situation von Haushalten verglichen – als Unterscheidungsmerkmal wird dabei der Indikator „Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung“ herangezogen. Dieser war zentraler Bestandteil der „Europa-2020-Strategie“ zur sozialen Eingliederung in der EU und wird auch nach Ablauf der Zehnjahresfrist zur Zielerreichung weiter als Monitoringinstrument zur Bekämpfung von Armut eingesetzt, u.a. im Rahmen der Nachhaltigkeitsziele 2030 der Vereinten Nationen. Für das Jahr 2020 betrug die Quote der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung in Österreich 17,5%; 1.529.000 Personen waren betroffen.

Im Kontext von finanzieller Absicherung und gesellschaftlicher Teilhabe gilt als „armuts- oder ausgrenzungsgefährdet“, wer in mindestens einem der folgenden drei Bereiche Benachteiligungen aufweist:

- **Erheblich materiell benachteiligt:** 2,7% der Bevölkerung bzw. 233.000 Personen galten 2020 als erheblich materiell benachteiligt, weil sie sich mehrere als grundlegend angenommene Merkmale einer teilhabenden Lebensführung nicht leisten konnten (absolute Armutsdefinition basierend auf einem europäischen Mindestlebensstandard).
- **Niedriges Haushaltseinkommen:** 13,9% der Bevölkerung bzw. 1.222.000 Personen hatten ein relativ zur Mitte gesehen niedriges Haushaltseinkommen (weniger als 60% des Medians) und galten daher als armutsgefährdet.
- **Geringe Erwerbsintensität:** Bei 7,1% der unter 60-Jährigen bzw. bei 465.000 Personen wurde in ihren Haushalten nur eine geringe Erwerbsintensität erreicht (weniger als 20% des vorhandenen Erwerbspotenzials).

Diese Merkmale können auch in Kombination auftreten, weshalb die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten geringer ist als die Summe der drei Einzelindikatoren.

Bisherige Erkenntnisse zu den Konsumstrukturen in der Ungleichheitsforschung

Die Forschung zu Armut und sozialer Ungleichheit nimmt im deutschsprachigen Raum einen sehr einkommenszentrierten Standpunkt ein. Empirische Studien zu Konsumausgaben als Indiz für den Lebensstandard gibt es kaum (*Bartels/Schroeder 2020*), obgleich vermehrt eine umfassendere Abbildung der Teilhabechancen von armutsbetroffenen Personengruppen gefordert wird. Kritisiert wird, dass der Lebensstandard nicht ausschließlich mit Hilfe von Einkommensdaten abgebildet werden kann, sondern stark davon abhängt, welchen Konsum sich ein Haushalt leisten kann. Dafür werden Referenzbudgets und Warenkörbe festgelegt, die ein Mindestmaß an Ausgaben definieren und als konsumbezogene Armutsgrenze gelten (*ASB Schuldnerberatungen 2010, Kargl 2010 und Becker 2010*).

EU-SILC ergänzt die rein einkommensspezifischen Kennzahlen zwar mit Informationen zur materiellen Deprivation und sozialen Teilhabe, die Konsumausgaben fanden jedoch bis zum Modul „Konsum, Überschuldung und Vermögen“ im Jahr 2020 – auch aufgrund der hohen Datenanforderungen – nur wenig Beachtung (*siehe vorheriges Kapitel*).

Dabei spricht vieles dafür, Konsumstrukturen zur Ermittlung des Lebensstandards unterschiedlicher Gesellschaftsschichten miteinzubeziehen. Denn die soziale Lage und das Konsumverhalten beeinflussen sich gegenseitig (*Statistik Austria 2018*). Vor allem das Einkommen, aber auch Alter, Bildung und Haushaltsgröße sind bestimmende Faktoren für Konsumstrukturen. Mit der Zunahme des verfügbaren Einkommens ist ein Anstieg des Konsums zu beobachten, der in Österreich bei den einkommensstärksten Haushalten besonders ausgeprägt ist. Sie konsumieren zwar mehr, aber gleichzeitig ist der Ausgabenanteil am Haushaltseinkommen viel geringer als in den unteren Einkommensschichten. Die einkommensschwächsten Haushalte (erstes Quintil) geben 138,2% ihres Haushaltseinkommens für Güter und Dienstleistungen aus, die einkommensstärksten Haushalte (fünftes Quintil) hingegen nur 63,4% (*Eurostat 2020*).

Wenn die Ausgaben die Einnahmen in einem bestimmten Zeitraum übersteigen, spricht man von Overspending. Dieses Phänomen haben *Noll und Weick (2007)* zur Analyse von Armut in Westdeutschland untersucht und kamen zu ähnlichen Ergebnissen wie in Österreich. Der Grund für dieses Overspending liegt darin, dass einkommensschwache Haushalte relativ zu ihrem Einkommen ein sehr hohes Ausgaben-niveau für Grundbedürfnisse haben. Dies bedeutet jedoch nicht automatisch, dass sich Haushalte verschulden müssen: Der Großteil der Mehrausgaben wird mit Ersparnissen beglichen (*Noll/Weick 2007*). Konsumausgaben haben somit zwangsläufig immense Auswirkungen auf die Notwendigkeit sich zu verschulden oder auf die Möglichkeit zu sparen.

Folgerichtig sind nicht nur das Konsum- und das Verschuldungs-, sondern auch das Sparverhalten schichtspezifisch. Mit dem Einkommen steigt in EU-Ländern auch die Sparquote, also der Anteil der Ersparnisse am Einkommen. In Österreich ist, wie in den meisten anderen Ländern auch, die Sparquote im ersten Einkommensquintil negativ (-13,7%). Dies bedeutet, dass 20% der Haushalte mit den niedrigsten Einkommen nicht sparen, sondern mehr ausgeben als sie einnehmen. Das zweite und das dritte Einkommensquintil verfügen über eine ähnlich hohe Sparquote (17,1% bzw. 19,4%), wogegen die beiden einkommensstärksten Quintile mit 29,4% (viertes Einkommensquintil) und 38,5% (fünftes Einkommensquintil) davon und voneinander stark abweichen (*Eurostat 2020*).

Zusätzlich zur inhaltlichen Dimension bietet der Konsum als Wohlstandsindikator einen konzeptionellen Vorteil, da er konstantere Daten zum Lebensstandard als das Einkommen liefern kann. Diese Annahme basiert auf der Hypothese permanenter

Einkommen: Das Einkommen besteht aus einer vergänglichen und einer permanenten, durchschnittlichen Komponente. Auf letzterer, dem laufenden Einkommen, basieren Konsument-scheidungen. Dadurch sind Einkommensdaten sensibler und bilden Veränderungen zeitnah ab, wogegen Konsumdaten langfristige Veränderungen zeigen und von kurzzeitigen Einkommensänderungen (wie durch Jobverlust oder Karenz) nicht zwangsläufig tangiert werden. Mit Hilfe von finanziellen Rücklagen oder Verschuldung können solche kurzen Perioden ohne Veränderung der sozialen Lage überbrückt werden (*Bartels/Schroeder 2020, Boyer 2020 und Meyer/Sullivan 2003*).

Auch die Lebenszyklushypothese fußt auf einer langfristigen Betrachtung von Einkommen und Konsum. Demnach ist das Lebenseinkommen und nicht das aktuelle Einkommen ausschlaggebend für Konsumstrukturen: In den Jahren der Erwerbstätigkeit steigt das Einkommen und somit auch die Möglichkeit zu sparen. Junge und alte Personen sparen relativ zu ihrem Einkommen hingegen weniger und greifen auf Kredite oder Ersparnes zurück. Sie versuchen so, das geringere Einkommen auszugleichen und ihren Lebensstandard gemessen am Konsum auf Dauer konstant zu halten (*Bartels/Schroeder 2020 und Boyer 2020*).

Da manche Haushalte Einkommensarmut vorübergehend kompensieren können, ist die Konsumarmut hier nicht sichtbar. So kommen auch diverse internationale und einige wenige deutsche Studien zum Ergebnis, dass Konsum weniger ungleich verteilt ist als Einkommen (*u.a. Bartels/Schroeder 2020, Brewer et al. 2006, Hörstermann 2016, Noll/Weick 2007 und Meyer/Sullivan 2003*).

Während der Konsum also – mit länderspezifischen Unterschieden – oft am wenigsten ungleich verteilt ist, ist das Vermögen OECD-weit noch viel ungleicher verteilt als das Einkommen (*OECD 2019*). In Österreich weist der Gini-Koeffizient (im Jahr 2015) eine gleich hohe Ungleichheit in Einkommen und Konsum (je 34,3) auf. Die Ungleichheit in Ersparnissen (65,7) und Vermögen (72,3) ist hingegen deutlich stärker (*Eurostat 2020*). So kommt in Österreich die vergleichsweise geringe Kapitalertragsteuer vor allem den oberen 10% der Haushalte zugute. Die restlichen Haushalte haben keine relevanten Kapitaleinkünfte (*Humerl/Moser 2016*).

Analyse der Konsumstrukturen nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko

Im Folgenden werden Haushalte, die zumindest in einem der drei definierten Bereiche als von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht gelten, der Vergleichsgruppe ohne Gefährdungsrisiko gegenübergestellt. Unterschiede im Einkommen sind hierbei per definitionem zu erwarten – sie sind jedoch nicht unbedingt Prädiktoren für den tatsächlichen Lebensstandard. Im Zusammenhang von Sparen, Vermögen, Verschuldung und Konsumausgaben sollen die Lebensbedingungen der Haushalte in den beiden Gruppen skizziert werden. Die Daten des Moduls bieten hierbei auch die Möglichkeit, die Eignung von Konsumausgaben als zusätzlichen Wohlstandsindikator zu prüfen.

Einkommen

Als grundlegende Bestimmungsgröße für Konsummöglichkeiten soll zunächst das Haushaltseinkommen betrachtet werden. Laut EU-SILC 2020 verfügten private Haushalte in Österreich 2020 im Mittel über 39.549 € Haushaltseinkommen netto pro Jahr (Median). 10% der Haushalte hatten weniger als 15.735 € und 10% mehr als 81.771 € pro Jahr zur Verfügung. Im Jahreseinkommen sind neben dem laufenden Einkommen aus Erwerbstätigkeit auch Sonderzahlungen wie das 13. und 14. Monatsgehalt, Sozialleistungen und Pensionen berücksichtigt.

Zum Vergleich von Haushalten unterschiedlicher Größe können Einkommen äquivalisiert dargestellt werden. Die Berechnung von bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen folgt der Annahme, dass Mehrpersonenhaushalten gegenüber Einpersonenhaushalten aufgrund des gemeinsamen Wirtschaftens Einsparungseffekte zugutekommen.⁷⁾ So hatten 2020 jeweils 50% der Haushalte mehr bzw. weniger als 26.555 € äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen jährlich zur Verfügung (Median). Auf das oberste Einkommenszehntel entfiel ein äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen von mehr als 47.298 €, das unterste Einkommenszehntel (jeweils rund 875.800 Personen) hingegen hatte weniger als 13.889 € zur Verfügung. Anteilsmäßig verfügten laut EU-SILC 2020 die oberen 10% der Bevölkerung in Privathaushalten über 22% des gesamten äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens, während auf die unteren 10% nur 3% entfielen.

Dem Einkommenskonzept von EU-SILC folgend wird angenommen, dass alle Haushaltsmitglieder ihre Einkünfte dem gesamten Haushalt zur Verfügung stellen und somit mit den gemeinsamen Einkünften für alle Haushaltsmitglieder das gleiche Wohlfahrtsniveau erreicht wird. Für die Hälfte der von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffenen Haushalte lag das Haushaltseinkommen unter 15.220 €. In nicht gefährdeten Haushalten lag der Median des jährlichen Haushaltseinkommens mit 45.313 € beinahe dreimal so hoch. Vergleicht man die gewichteten Pro-Kopf-Einkommen, so verfügten Personen in nicht armuts- oder ausgrenzungs-

⁷⁾ Über die dazu verwendete EU-Skala (modifizierte OECD-Skala) wird für jede Person ein Pro-Kopf-Gewicht vergeben: Die erste erwachsene Person im Haushalt erhält ein Konsumäquivalent von 1,0, jede weitere Person ab 14 Jahren von 0,5 und Kinder unter 14 Jahren von 0,3.

gefährdeten Haushalten im Mittel mit 28.968 € über mehr als doppelt so viel Haushaltseinkommen wie jene in gefährdeten Haushalten mit 13.230 € (Tabelle 1).

Aufschluss über den Grad der Verteilung des Haushaltseinkommens liefert der Gini-Index,⁸⁾ der den Abstand der beobachteten Verteilung zu einer (theoretischen) Gleichverteilung misst. Im Jahr 2020 wurde er für das verfügbare Einkommen mit 34,0% ausgewiesen, für das Haushaltsbudget nach Abzug von Wohnkosten mit 38,7% (Statistik Austria 2021a). Diese Kennzahlen der Einkommensverteilung zeigen sich im Zeitverlauf stabil. Das Verhältnis des verfügbaren Einkommens von Haushalten in der höchsten Einkommensgruppe (oberstes Quintil, 20%) zu jenem der 20% Haushalte mit dem niedrigsten verfügbaren Einkommen misst das S80/S20-Einkommensquintilsverhältnis: 2020 verfügten demnach Haushalte im höchsten Einkommenssegment (20%) in Summe über rund sechsmal mehr Einkommen als jene im Fünftel mit den niedrigsten Einkommen (Statistik Austria 2021a, Kapitel 11).

Ausgaben werden nicht nur aus dem laufenden Einkommen finanziert, sondern auch andere Geldquellen wie Ersparnisse, Vermögen, Schenkungen oder Erbschaften bestimmen die Konsummöglichkeiten eines Haushalts. Wofür das vorhandene Geld ausgegeben wird, unterliegt je nach Ausgabensegment mehr oder weniger variabel der Entscheidung der Haushaltsmitglieder. Dringende Konsumbedürfnisse wie Wohnen oder Mobilität stehen dem individuellen Konsumverhalten gegenüber, wodurch soziale Zugehörigkeit demonstriert wird. Wie sich diese Einflussgrößen im Zusammenhang von sozioökonomischer Lage und Konsumstrukturen niederschlagen, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

Sparen

Die Höhe der Einnahmen bedingt die Möglichkeit zu sparen. Die Höhe der Ersparnisse bedingt wiederum die Möglichkeit, den eigenen Lebensstandard aufrechtzuerhalten und kurzzeitige Perioden mit Einkommensausfall bzw. -reduktion oder veränderter Haushaltszusammensetzung zu überbrücken.

⁸⁾ Mit dem Gini-Koeffizienten kann die Ungleichheit einer Verteilung gemessen werden. Sein Wert bewegt sich zwischen 0 und 1 bzw. 0 und 100%, wobei null eine vollständige Gleichverteilung und eins (100%) die größtmögliche Ungleichverteilung (ein Haushalt erhält das gesamte Einkommen der untersuchten Population) darstellt.

Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko	Insgesamt in 1.000	... der Haushalte verfügen über weniger als ... Euro im Jahr					Mittelwert in Euro
		10%	25%	50% (Median)	75%	90%	
Verfügbares Haushaltsnettoeinkommen (Haushaltsebene)							
Insgesamt	3.990	15.735	24.456	39.549	58.798	81.771	45.594
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	735	6.002	12.279	15.220	22.947	32.533	18.171
Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	3.255	23.012	31.097	45.313	64.403	87.153	51.783
Äquivalisiertes Haushaltsnettoeinkommen (Personenebene)							
Insgesamt	8.758	13.889	19.834	26.555	35.653	47.298	29.503
Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	1.529	6.110	10.267	13.230	15.521	20.346	13.674
Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	7.228	19.279	23.277	28.968	37.874	49.430	32.852

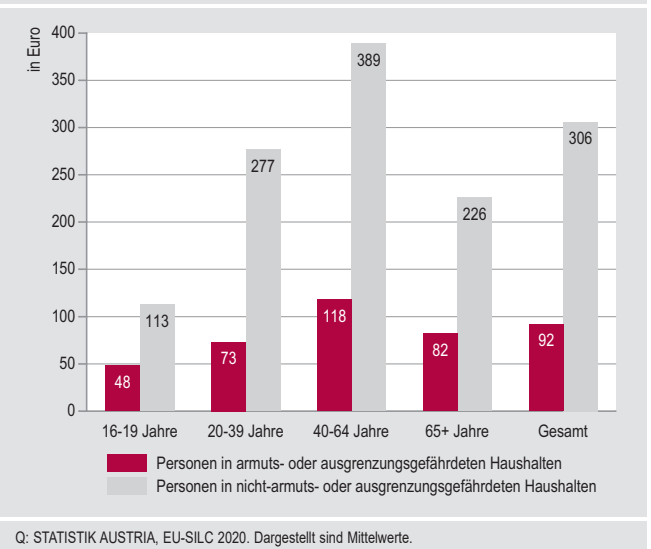
Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020.

Somit können Ersparnisse einen wichtigen Indikator für die finanzielle Stabilität oder Unsicherheit unterschiedlicher Gesellschaftsschichten darstellen.

Table 2 zeigt den Umgang mit Geld in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten und in nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten. Dabei weisen die Zahlen nicht ausschließlich auf die Möglichkeit zu sparen hin, sondern inkludieren auch den Aspekt des Sparbewusstseins. Es zeigt sich, dass sich armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte zehnmal so häufig Geld leihen wie armutsfernere Haushalte (5% versus 0,5%). Gleichzeitig sparten armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte um rund 35 Prozentpunkte seltener als die restlichen Haushalte: Über drei Viertel der Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung (76,7%) legten Geld zur Seite, hingegen nur zwei Fünftel der armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalte (41,6%). Der größte Teil dieser Gruppe (46,8%) griff weder Ersparnisse an noch sparte er oder lieh sich Geld. Relativ wenige Haushalte sowohl mit als auch ohne Armutsrisiko (6,6% versus 2,4%) griffen ihre Ersparnisse an. Es ist anzunehmen, dass Ersparnisse erst im Falle von Overspending notwendigerweise zur Begleichung von Mehrausgaben angetastet werden, und dies kommt – aufgrund der relativ hohen Ausgaben im Vergleich zum Einkommen – bei einkommensschwachen Haushalten häufiger vor (Noll/Weick 2007 und Hörstermann 2016).

Die Ersparnisse werden wie in Grafik 1 ersichtlich vor allem in den Erwerbsjahren angesammelt: Gemäß der Lebenszyklushypothese (siehe Kapitel „Bisherige Erkenntnisse“) wird in dieser Periode am meisten gespart – sowohl von Personen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten als auch von Personen in Haushalten ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung. Das Sparverhalten ist auch von der Haushaltszusammensetzung abhängig, also wie viele Personen zum Haushaltseinkommen beitragen und wie viele noch zusätzlich versorgt werden müssen. Beide Personengruppen wiesen 2020 einen ähnlichen Spar-Verlauf auf: Mit dem Alter stiegen die monatlichen Spar-Beträge, und mit Eintritt in die Erwerbstätigkeit (20-39 Jahre) gab es das größte Wachstum im Vergleich zu den Jahren zuvor (16-19 Jahre). In der späteren Erwerbstätigkeit (40-64 Jahre) war das Sparniveau am höchsten und nahm mit dem Eintritt in das Pensionsalter (65+ Jahre) wieder deutlich ab.

Monatlicher Sparbetrag nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko Grafik 1



Die Entwicklung des Sparniveaus war zwar ähnlich, aber die gesparten Beträge der Personen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten wichen stark von der Vergleichsgruppe ab. Sie sparten in ihrer durchschnittlich stärksten Sparphase (40-64 Jahre: 118 €/Monat; Median: 0 €) nur minimal mehr als Personen ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung in ihrer schwächsten Sparphase (16-19 Jahre: 113 €/Monat; Median: 50 €). Unabhängig vom Altersfaktor legte diese Personengruppe im Schnitt 306 €/Monat (Median: 150 €) zur Seite. Das war mehr als dreimal so viel wie eine armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Person sparte: durchschnittlich 92 €/Monat (Median: 15 €).

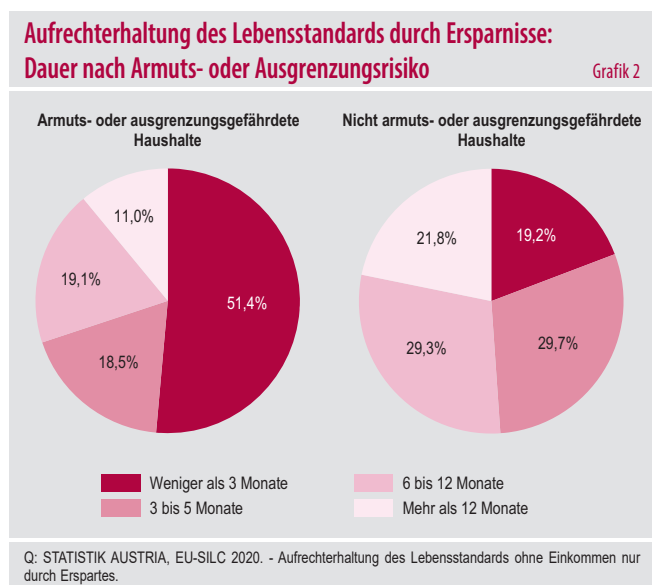
Das im Vergleich geringe Sparniveau armuts- oder ausgrenzungsgefährdeter Personen wirkt sich auch auf die Möglichkeit eines Haushaltes aus, den Lebensstandard ohne Einkommen nur mit Hilfe eigener Ersparnisse konstant zu halten. Denn wie lange der Lebensstandard aufrechterhalten werden kann, unterscheidet sich stark zwischen Haushalten mit und ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung.

Knapp 50% der armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalte schafften es nicht, drei Monate ihren Lebensstandard nur mit Ersparnissen aufrechtzuerhalten (siehe Grafik 2). Bei den nicht gefährdeten Haushalten waren das hingegen lediglich 19%. Mehr als zwölf Monate den

Monatliches Sparverhalten nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko						Tabelle 2
Sparverhalten	Personen insgesamt		Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete		Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	
	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %
Insgesamt	8.738	100,0	1.520	100,0	7.218	100,0
Der Haushalt ...						
legt Geld beiseite	6.169	70,6	632	41,6	5.537	76,7
muss auf Erspartes zurückgreifen	275	3,1	101	6,6	174	2,4
muss Geld leihen	114	1,3	75	5,0	39	0,5
spart nicht u. muss nicht auf Erspartes zurückgreifen oder Geld leihen	2.179	24,9	712	46,8	1.468	20,3

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Fehlende Werte wurden nicht imputiert.

Lebensstandard konstant zu halten, war für knapp 11% der armuts- oder ausgrenzunggefährdeten Haushalte möglich, aber für doppelt so viele der Vergleichshaushalte (22%). Somit ist für Haushalte, die armuts- oder ausgrenzunggefährdet sind, ein Einkommenseinbruch um einiges problematischer. Beispielsweise treffen einkommensreduzierende Faktoren wie COVID-19-bedingte Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit armuts- oder ausgrenzunggefährdete Haushalte härter, da sie zum einen schon einen sehr geringen Lebensstandard haben und zum anderen diesen nur für einen äußerst kurzen Zeitraum eigenständig aufrechterhalten können.



Die Ergebnisse zeigen, dass armuts- oder ausgrenzunggefährdete Haushalte seltener sparen und sich häufiger Geld leihen. Der Geldbetrag, der monatlich zur Seite gelegt werden kann, ist auch um einiges geringer als in Haushalten ohne Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung. Zwischen diesen beiden Gruppen herrscht eine große Kluft hinsichtlich des Sparverhaltens, das vor allem von der Höhe der Einkommen, also der Möglichkeit zu sparen, abhängt. Dies führt wiederum dazu, dass nicht nur der Lebensstandard von armuts- oder ausgrenzunggefährdeten Haushalten instabiler ist, sondern ihnen auch eine Quelle für Kapitaleinkommen fehlt.

Vermögen

Auch wenn das Sparen allein es armuts- oder ausgrenzunggefährdeten Haushalten meist nicht ermöglicht, Vermögen aufzubauen, bedeutet dies nicht, dass diese Haushalte nie Geld- oder Sachvermögen besitzen. Im Folgenden werden deshalb die relevanten Vermögensfaktoren Erbschaft und Immobilienbesitz beleuchtet. Dabei sollen wieder Haushalte mit und ohne Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung miteinander verglichen werden. Da diese Faktoren in der Berechnung von Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung nicht berücksichtigt werden, sind diese Ergebnisse besonders interessant. Ergänzend soll das Einkommen aus Vermietung

und Wertanlagen Auskunft darüber geben, welche Ungleichheiten es hier zwischen armuts- oder ausgrenzunggefährdeten und anderen Haushalten gibt.

Beide Haushaltsgruppen erhielten im Durchschnitt einen ungefähr gleich hohen Geldbetrag pro **Erbschaft bzw. Schenkung**. Hier ist auch der geschätzte Wiederverkaufswert von vererbtem Sachvermögen inkludiert. Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung erhielten rund 190.000 € und Haushalte in Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung rund 180.000 €. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Häufigkeit eines solchen Erbes oder einer solchen Schenkung sehr stark zwischen den Haushaltsgruppen unterscheidet. Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung erhielten in den letzten zehn Jahren doppelt so häufig eine Erbschaft oder Schenkung wie Haushalte in Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung (20,2% versus 10,0%). Das zeigt, dass intergenerationale Effekte zu ökonomischen Ungleichheiten mitbeitragen.

Neben Erbschaften ist auch das **Wohneigentum** ein relevanter Vermögensaspekt: Wie in *Tabelle 3* ersichtlich wohnte etwa ein Fünftel (22,4%) der Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung, aber die Hälfte der Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung im eigenen Haus. Bei Eigentumswohnungen war kein solch deutlicher Unterschied zu erkennen. 7,1% der armuts- oder ausgrenzunggefährdeten Haushalte und 10,8% der nicht armuts- oder ausgrenzunggefährdeten Haushalte wohnten in ihrer Eigentumswohnung. Somit lebten insgesamt knapp 30% der Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung, aber rund 60% der Haushalte ohne Armutsrisiko im eigenen Heim.

Wohneigentum nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko Tabelle 3

Eigentumsverhältnisse	Personen insgesamt		Armuts- oder Ausgrenzunggefährdete		Nicht-Armuts- oder Ausgrenzunggefährdete	
	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %
Insgesamt	8.758	100,0	1.529	100,0	7.228	100,0
Hauseigentum	3.954	45,2	343	22,4	3.611	50,0
Wohnungseigentum	892	10,2	109	7,1	783	10,8
Kein Wohneigentum	3.912	44,7	1.077	70,4	2.835	39,2

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Wohneigentum, das nicht als Hauptwohnsitz selbst bewohnt wird, ist hier nicht berücksichtigt.

Zudem besaßen mit 25,4% doppelt so viele Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung eine **weitere Immobilie**, die sie nicht als ihren Hauptwohnsitz nutzen, oder ein **Grundstück**, während dies nur bei 12,6% der armuts- oder ausgrenzunggefährdeten Haushalte der Fall war.

Auch beim laufenden Einkommen aus diesem Sachvermögen bestand ein deutlicher Unterschied: 4,6% der Haushalte ohne und 2,8% der Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzunggefährdung bezogen Einkommen aus Vermietung oder Verpachtung. Diese Haushalte erhielten durchschnittlich

Äquivalisiertes monatliches Einkommen aus Vermietung oder Verpachtung nach Armuts- und Ausgrenzungsrisiko

Tabelle 4

Einkommen aus Vermietung oder Verpachtung vorhanden	Personen insgesamt				Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete				Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete			
	Anzahl in 1.000	in %	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	in %	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	in %	Mittelwert	Median
			in Euro				in Euro				in Euro	
Insgesamt	5.535	100,0	-	-	963	100,0	-	-	4.572	100,0	-	-
Ja	240	4,3	584	283	27	2,8	304	133	212	4,6	614	300
Nein	5.295	95,7	-	-	935	97,2	-	-	4.360	95,4	-	-

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Einkommen aus Vermietung oder Verpachtung bezieht sich auf 2019, das Jahr vor dem Erhebungsjahr. - Nur Personen unter 60 Jahren ohne Pension als Haupttätigkeit. - Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

304 €/Monat (Median: 133 €), wenn sie armuts- oder ausgrenzungsgefährdet waren, und 614 € (Median: 300 €), wenn sie es nicht waren (siehe Tabelle 4). Somit zeigt sich, dass Haushalte in Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung etwa halb so häufig und dann auch nur halb so viel Einkommen aus Vermietung oder Verpachtung bezogen. Demgegenüber gab es einige wenige Haushalte, deren Einkommen im Vergleich besonders hoch war.

Auch beim Einkommen aus Wertanlagen (Sparbuch, Bausparvertrag, Wertpapiere, Unternehmensbeteiligungen oder sonstiges Vermögen wie Lizenzen oder Urheberrechte) zeigt sich ein ähnliches Bild: Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung besaßen fast jede Wertanlage doppelt bis dreimal so häufig wie Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung; die Reihung der Wertanlagen nach Beliebtheit war bei beiden Haushaltsgruppen gleich: Sparbuch (69,6% versus 41,7%), Bausparvertrag (46,6% versus 22,6%), Wertpapiere (18,0% versus 6,5%), Unternehmensbeteiligung (2,5% versus 1,3%) und sonstiges Vermögen wie Lizenzen oder Urheberrechte (beide jeweils 0,8%; siehe Tabelle 5).

Das aus diesen Wertanlagen resultierende Einkommen war laut EU-SILC 2020 zwar bei beiden Haushaltsgruppen sehr gering, dennoch unterschieden sich beide Beträge deutlich

voneinander: Haushalte, die über mindestens eine dieser genannten Wertanlagen verfügten, aber nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdet waren, erhielten im Schnitt 25 €/Monat (Median: 3 €), armuts- und ausgrenzungsgefährdete Haushalte hingegen nur etwa halb so viel: 13 €/Monat (Median: 2 €). Das sind sehr geringe Beträge, aber wie Humer und Moser (2016) schon eruiert haben, verfügen nur die obersten 10% der Haushalte über relevante Kapitaleinkommen. Darauf deuten auch die im Vergleich sehr niedrigen Medianwerte hin. Zudem gibt es EU-SILC-bekannt Schwierigkeiten bei der Erfassung dieser Werte: Sehr vermögende Haushalte sind in der Stichprobe tendenziell unterrepräsentiert. Außerdem werden Vermögenseinkünfte häufiger geschätzt oder gar nicht angegeben.

Die Ergebnisse zeigen, dass es vor allem bei Erbschaften und Immobilienbesitz erhebliche Unterschiede zwischen den Haushaltsgruppen gibt. Haushalte in Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung erhalten nur halb so häufig ein Erbe bzw. eine Schenkung, wohnen nur halb so häufig im Eigenheim und besitzen nur halb so häufig eine zusätzliche Immobilie bzw. ein zusätzliches Grundstück. Dabei wurde bisher ein relevanter Aspekt außer Acht gelassen: Verschuldung und Kredite. Dieser Punkt soll im folgenden Abschnitt behandelt werden.

Verschuldung

Vor allem die Vermögenszahlen erhalten durch den Verschuldungsaspekt eine weitere wichtige Analysekomponente. Das zeigt auch die nähere Betrachtung der finanziellen Situation von Haushalten mit Eigenheim oder Eigentumswohnung: Diese Haushalte gliedern sich wiederum in Haushalte, die einen offenen Kredit für ihr Eigenheim bzw. ihre Eigentumswohnung haben oder nicht. Rund ein Drittel (34,5%) der Eigenheim-Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung hatte einen offenen Kredit. Unter nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten traf dies auf knapp die Hälfte (46,2%) zu.

Im Durchschnitt war der offene Kreditbetrag bei armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten etwas geringer (80.500 €) als bei den nicht gefährdeten Haushalten (96.500 €). Die kreditbelasteten Haushalte (sowohl mit als auch ohne Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko) hatten eine durchschnittliche monatliche Kreditrate von ungefähr 450 € zu zahlen; armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte etwas weniger (425 €/Monat), die anderen Haushalte etwas mehr (457 €/Monat).

Besitz von Wertanlagen nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko Tabelle 5

Besitz von Wertanlagen	Personen insgesamt		Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete		Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	
	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %
Insgesamt	7.387	100,0	1.215	100,0	6.172	100,0
Sparbuch oder Sparkonto						
Ja	4.805	65,0	506	41,7	4.298	69,6
Nein	2.582	35,0	709	58,3	1.874	30,4
Bausparvertrag						
Ja	3.150	42,6	274	22,6	2.876	46,6
Nein	4.237	57,4	941	77,4	3.297	53,4
Wertpapiere (z.B. Anleihen, Fonds, Aktien, Optionen)						
Ja	1.108	16,1	79	6,5	1.108	18,0
Nein	5.064	83,9	1.136	93,5	5.064	82,0
Unternehmensbeteiligung (Betriebsvermögen)						
Ja	169	0,0	(16)	(1,3)	152	2,5
Nein	7.218	1,0	1.199	98,7	6.020	97,5
Sonstiges Vermögen (z.B. Lizenzen, Urheberrechte)						
Ja	58	0,0	(9)	(0,8)	49	0,8
Nein	7.329	1,0	1.206	99,2	6.123	99,2

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Besitz von Wertanlagen bezieht sich auf 2019, das Jahr vor dem Erhebungsjahr. - Fehlende Werte wurden nicht imputiert. - Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

Offene Konsumkredite nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko Tabelle 6

Anzahl der Kredite	Personen insgesamt		Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete		Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete	
	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %	Anzahl in 1.000	in %
Insgesamt	8.728	100,0	1.519	100,0	7.209	100,0
Keinen Kredit	7.126	81,6	1.277	84,1	5.848	81,1
Einen Kredit	1.266	14,5	211	13,9	1.054	14,6
Zwei oder mehr Kredite	337	3,9	31	2,0	306	4,2

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Kredite für Kauf oder Errichtung des Eigenheims sind hier nicht inkludiert.

Abgesehen von Immobilienkrediten haben Haushalte auch noch weitere Kredite oder offene Ratenzahlungen zu begleichen. Wie in *Tabelle 6* ersichtlich, hatten von beiden Haushaltsgruppen über 80% keinen solchen (**Konsum-)Kredit** und jeweils knappe 15% einen einzigen. Steigt jedoch die Anzahl der Kredite, zeigen sich Unterschiede: Bei Haushalten mit Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung waren zwei oder mehr solcher Kredite weitaus seltener als bei den nicht gefährdeten Haushalten (2,0% versus 4,2%).

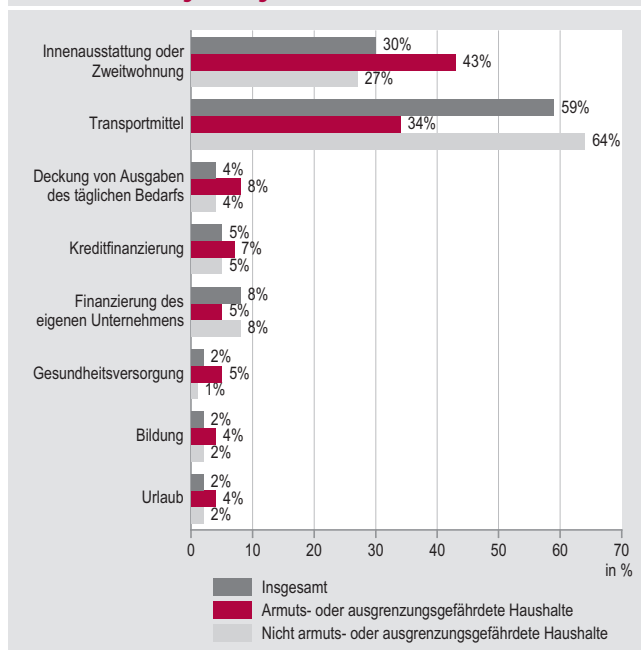
Hingegen sind benachteiligte Haushalte bei solchen Krediten deutlich häufiger im **Zahlungsrückstand** als Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung: 15,7% der armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalte waren in den vergangenen zwölf Monaten zumindest einmal aufgrund finanzieller Engpässe im Zahlungsrückstand. In der Vergleichsgruppe war das hingegen nur bei 3,3% der Fall.

In *Grafik 3* sind die **Gründe für eine Kreditaufnahme** angeführt, die auch einen Hinweis auf den Konsum geben können. Einem Kredit können auch mehrere Motive zugrunde liegen. Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte nehmen Kredite vor allem für Möbel, Haushaltsgeräte oder die Zweitwohnung auf. 42,6% dieser Haushaltsgruppe gaben an, dafür zumindest einen Kredit aufgenommen zu haben. An zweiter Stelle, mit 33,6%, standen Kredite für Transportmittel wie Auto oder Motorrad. Bei Haushalten ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung waren ebenfalls diese Gründe für eine Kreditaufnahme am stärksten vertreten, jedoch mit stark abweichenden Anteilen: 64,1% dieser Haushaltsgruppe hatten mindestens einen Kredit für Transportmittel und 27,1% mindestens einen Kredit für Innenausstattung oder Zweitwohnung aufgenommen. Für Transportmittel nahmen Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung also doppelt so häufig einen Kredit auf; Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung liehen sich hingegen um einiges häufiger für Innenausstattung oder Zweitwohnung Geld. Da eine Zweitwohnung (oder ein zweites Grundstück) bei armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten mit 12,6% seltener vorhanden war, kann angenommen werden, dass vermehrt die Innenausstattung der Grund für die Kreditaufnahme war.

Als Grund für eine Kreditaufnahme gaben armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte Urlaub, Gesundheitsversorgung, Bildung oder Deckung von Ausgaben des täglichen

Gründe für die Aufnahme eines Konsumkredits nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko

Grafik 3



Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Dargestellt sind nur Haushalte, die mindestens einen Konsumkredit oder offene Raten- oder Kreditkartenzahlungen haben. Kredite für Kauf oder Errichtung des Eigenheims sind hier nicht inkludiert. - Lesehilfe: Die Prozentzahlen beschreiben den Anteil der Haushaltsgruppe, die diesen Grund für eine Kreditaufnahme angegeben hat, z.B.: 34% aller armuts- oder ausgrenzungsgefährdeter Haushalte mit Konsumkredit gaben Transportmittel als Grund für eine Kreditaufnahme an. - Einem Kredit können auch mehrere Motive zugrunde liegen.

Bedarfs zwei- bis dreimal häufiger an als Haushalte ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung. Die Deckung von Ausgaben des täglichen Bedarfs war für 8% der armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalte ein Grund für eine Kreditaufnahme, hingegen nur für 3,9% der nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalte. Die Refinanzierung eines anderen Kredites ist ein weiterer Grund, der bei armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten häufiger vorkommt als bei den nicht gefährdeten Haushalten. Die Finanzierung des eigenen Unternehmens war der einzige Grund (neben Transportmitteln), der bei Haushalten ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung häufiger angegeben wurde.

Der bevorzugte **Kreditgeber** ist bei beiden Haushaltsgruppen eine Bank, Sparkasse oder ein anderes Kreditinstitut. 93,4% der Haushalte ohne und 84,4% der Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung haben hier zumindest einen Kredit aufgenommen. Barkredit oder Pfandleihe sowie private Kontakte sind weitaus weniger beliebt: Bei armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten haben 19,9% bzw. 4,0% solche Kreditquellen in Anspruch genommen, bei den restlichen Haushalten waren dies 27,9% sowie 2,5%.

Die Ergebnisse zeigen, dass armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte seltener einen offenen Kredit für ihr Eigenheim bzw. ihre Eigentumswohnung haben und sich die monatliche Kreditrate kaum von den restlichen Haushalten unterscheidet. Bei anderen (Konsum-)Krediten zeigt sich, dass armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte weniger offene Kredite haben, dafür sind sie rund fünfmal so häufig

zumindest einmal im Zahlungsrückstand. Die Motive für eine Kreditaufnahme variieren zwischen den zwei Haushaltsgruppen stark: Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte entscheiden sich eher für einen Kredit, um Innenausstattung, Urlaub, Gesundheitsversorgung, Bildung oder Deckung von Ausgaben des täglichen Bedarfs zu finanzieren. Der Grund für Kredite in solch lebensrelevanten Bereichen sind laut *Noll und Weick (2007)* Mehrausgaben, die vor allem durch die relativ niedrigen Einkommen und weniger durch die hohen Ausgaben verursacht sind. Ob und wie armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte mehr konsumieren als nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte, wird im Folgenden geklärt.

Konsumausgaben

In der Analyse der Konsumstrukturen wird wie auch beim Einkommen meist auf eine **Äquivalisierung der Kosten** zurückgegriffen. Wieviel ein Haushalt ausgibt, hängt für die meisten Komponenten in erster Linie von der Anzahl, aber auch vom Alter der darin lebenden Personen ab. So wenden Vierpersonenhaushalte beispielsweise meist mehr Geld für Wohnraum auf als ein Einpersonenhaushalt, aber nicht viermal so viel. Daher werden bei der Berechnung der Äquivalenzausgaben den einzelnen Haushaltsmitgliedern je nach Alter unterschiedliche Gewichte zugewiesen, die den Mehrbedarf pro weitere Person bewerten sollen und gewichtete Pro-Kopf-Ausgaben darstellen. Steht mehr Geld zur Verfügung, kann auch mehr ausgegeben werden.

Untersucht werden soll in diesem Abschnitt, wie Konsummöglichkeiten in der Gesellschaft verteilt sind und in welchen Bereichen armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte dadurch eventuell bei der Erfüllung ihrer Konsumbedürfnisse benachteiligt sind. Dabei werden vor allem mittlere Ausgaben (Median) betrachtet. In welchem Ausmaß damit der Bedarf der Haushalte erfüllt wird, kann anhand der vorliegenden Daten ebenso wenig analysiert werden wie strategische Konsumententscheidungen der Haushalte zu Gunsten des einen oder anderen Konsumbedürfnisses.

Wohnen

Laut Konsumerhebung 2019/20 wenden Privathaushalte in Österreich durchschnittlich knapp jeden vierten Euro (24,4%) ihrer monatlichen Ausgaben für Wohnen und Energie auf, wobei die Energiekosten hier anteilmäßig rund 4% ausmachen. Wohnen ist ein Grundbedürfnis, die Wohnsituation hat große Bedeutung für die Lebensqualität. Die regelmäßig zu begleichenden Wohn- und Energiekosten binden einen großen Anteil des vorhandenen Einkommens und sind nur begrenzt disponibel. Als Wohnkosten gelten in EU-SILC die Nettomiete (Mietzins ohne Umsatzsteuer), Betriebskosten (für Mietwohnungen), Gebühren für Wasser, Kanal und Müll und Zahlungen an die Hausverwaltung (Eigentümer) sowie Kosten für eine Garage oder einen Autoabstellplatz. Einbezogen werden auch laufende Kosten für Wohnraumbeschaffung, also Zinszahlungen für Wohnkredite sowie Instandhaltung, imputierte Mieten sind, anders als in der Konsumerhebung, nicht inkludiert (*Statistik Austria 2021c*).⁹⁾

Laut EU-SILC 2020 gaben Privathaushalte monatlich durchschnittlich 542 € fürs Wohnen aus (Median: 488 €). Bei armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten waren es mit durchschnittlich 545 € um 17 € mehr als in nicht gefährdeten Haushalten. Unterschiede in den Wohnkosten waren in großem Ausmaß durch das Rechtsverhältnis bedingt. Eigentümer hatten etwa deutlich geringere Wohnkosten als Mietende, für die sich zudem Unterschiede nach dem jeweiligen Mietsegment zeigten. Auch regionale und strukturelle Gegebenheiten, wie der Urbanisierungsgrad oder der Anteil an sozialem Wohnbau in der Region, Angebot-Nachfrage-Dynamiken und diverse wohnpolitische Regelungen wie z.B. Richtwertmieten, bestimmten die Höhe der Wohnkosten (*Statistik Austria 2021c*).

Tabelle 7 stellt die durchschnittlichen **Wohnkosten** für unterschiedliche Rechtsverhältnisse nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko dar. Um Haushalte unterschiedlicher Größe vergleichbar zu machen, sind die Wohnkosten äquivalisiert

⁹⁾ Der Tilgungsbetrag des Kredits wird nicht in die Wohnkosten miteingerechnet. Die Instandhaltungskosten werden auf Basis der Konsumerhebung hinzugeschätzt.

Rechtsverhältnis	Personen insgesamt			Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete			Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete		
	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median
		in Euro			in Euro			in Euro	
Insgesamt	8.758	337	294	1.529	358	319	7.228	332	289
Hauseigentum	3.954	246	226	343	245	221	3.611	247	226
Wohnungseigentum	892	343	307	109	391	281	783	337	307
Hauptmiete Gemeindewohnung	627	378	348	257	376	346	370	379	352
Hauptmiete Genossenschaftswohnung	1.181	455	439	229	419	410	952	464	447
Andere Hauptmiete	1.478	525	487	438	459	393	1.040	553	531
Dienst- oder Naturalwohnung	45	244	245	16	218	245	(29)	(257)	(174)
Untermiete	64	454	429	27	388	305	37	503	450
Mietfreies Haus	199	178	167	32	166	161	167	180	171
Mietfreie Wohnung	115	232	204	25	214	204	90	237	203
Unentgeltliches Wohnverhältnis	203	88	60	53	59	60	149	98	82

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

dargestellt. Weit mehr als die Hälfte der nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalte (61%) lebte im Eigentum, unter armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Haushalten war es hingegen weniger als ein Viertel (21%). Erwartungsgemäß waren armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte im sozialen Wohnbau überrepräsentiert: ein Drittel (32%) mietete Gemeinde- oder Genossenschaftswohnungen, im Vergleich zu 18% der sozioökonomisch besser gestellten Haushalte. Durchschnittlich betragen die Pro-Kopf-Wohnkosten in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten monatlich 358 €, 50% wendeten mehr, 50% weniger als 319 € auf. In nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten lagen die mittleren Wohnkosten bei 332 €, der Median bei 289 €.

Innerhalb der einzelnen **Wohnsegmente** unterscheiden sich die Wohnkosten zwischen den beiden Gruppen mehr oder weniger stark: Während für Hauseigentümer und Hauseigentümerinnen in beiden Gruppen rund 245 € an monatlichen Wohnkosten anfielen, hatten Wohnungseigentümer und Wohnungseigentümerinnen in nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten um durchschnittlich 54 € geringere monatliche Wohnkosten als jene in gefährdeten Haushalten. Die größte Differenz zeigte sich für Wohnungen in privater Hauptmiete; hier entrichteten nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte rund 94 € mehr an monatlichen äquivalisierten Wohnkosten.

Wie sich die Höhe der Ausgaben fürs Wohnen im Lebensstandard niederschlägt, erfasst der EU-Indikator zur hohen **Wohnkostenbelastung** (housing cost overburden rate). Demnach gelten Haushalte dann als überbelastet durch Wohnkosten, wenn sie mehr als 40% des Haushaltseinkommens für das Wohnen aufwenden müssen. Insgesamt wurde in EU-SILC 2020 für 9% der Privathaushalte in Österreich eine hohe Wohnkostenbelastung festgestellt. Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte waren besonders betroffen: Sie mussten zu 38% einen überdurchschnittlichen Anteil ihres Haushaltseinkommens für das Wohnen aufwenden. Bei den Haushalten der Vergleichsgruppe waren es nur 2%.

Laut EU-SILC 2020 machten **Energiekosten** (für Strom, Gas, Fernwärme, Öl, Holz und Kohle) im Durchschnitt aller Privathaushalte rund ein Viertel (24%) der gesamten Wohnkosten aus,¹⁰⁾ was monatlich 115 € pro Wohnung bzw. 1,3 € pro m² (beides Median) entsprach (vgl. *Statistik Austria 2021c*). In Bezug auf Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung zeigten sich u.a. aufgrund der Rechtsverhältnisse Unterschiede: Personen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten hatten im Durchschnitt monatliche äquivalisierte Energiekosten von 75 € (Median: 61 €), Personen in Haushalten, die nicht von sozialen Gefährdungslagen betroffen waren, solche von 83 € (Median: 72 €). Die

Höhe der Energiekosten ist an baulichen Gegebenheiten, an die Energienutzungsformen (z.B. Heizungsart) und den Bedarf im Haushalt gebunden. Anders als bei den Wohnkosten kann die Höhe des anfallenden finanziellen Aufwands zum Teil durch sparsames Verhalten begrenzt werden.

Unterschiede in den finanziellen Aufwendungen für Wohn- und Energiekosten fallen absolut gesehen zwischen den beiden Vergleichsgruppen eher gering aus. Weitaus bestimmender für Disparitäten ist das Rechtsverhältnis. In der **Konsumquote**, dem relativen Anteil der Ausgaben am verfügbaren Einkommen, zeigen sich jedoch sehr deutliche Unterschiede: Während Haushalte mit Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko im Median 30% ihres verfügbaren Einkommens fürs Wohnen ausgaben, machte der Wohnkostenanteil in nicht gefährdeten Haushalten rund ein Drittel davon aus (Median 11%). Der Energiekostenanteil am verfügbaren Haushaltseinkommen war in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten mit 6% doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe.

Verkehr

Der zweithöchste Anteil an den monatlichen Ausgaben österreichischer Haushalte entfällt laut Konsumerhebung 2019/20 mit rund 14% auf den Bereich Verkehr (*Statistik Austria 2021b*). Mobilität ist Voraussetzung für den Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen und somit eine Grundbedingung für die Teilnahme am öffentlichen und sozialen Leben. Insgesamt gesehen sind in der Verteilung von Transportkosten deutliche Unterschiede nach dem Urbanisierungsgrad und dem damit einhergehenden Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. der Notwendigkeit verstärkter Nutzung privater Verkehrsmittel erkennbar.

Die Daten des EU-SILC Moduls 2020 zeigen, dass sowohl in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten als auch in nicht von sozialen Risikolagen betroffenen Haushalten im Mittel zwischen 22 € und 23 € monatlich an äquivalisierten Ausgaben für **öffentliche Verkehrsmittel** anfielen, wenn diese genutzt wurden. Regional betrachtet, waren die Unterschiede in der Höhe der Ausgaben zwischen den beiden Vergleichsgruppen sehr gering (*Tabelle 8*) und zudem auch nur begrenzt interpretierbar: Einkommensschwache Haushalte können für Tickets im öffentlichen Verkehr Reduktionen erhalten, manche Arbeitgeber übernehmen Ticketkosten vollständig oder teilweise, und vor allem in Haushalten in ländlichen Regionen werden öffentliche Verkehrsmittel wohl zusätzlich zu privaten Pkw genutzt.

79% der in EU-SILC 2020 befragten Haushalte besaßen zumindest einen **eigenen Pkw**, 6% gaben an, sich kein Auto leisten zu können. Unter armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten besaß nur die Hälfte ein eigenes Auto, im Gegensatz zu 85% der anderen Haushalte. Im Modul wurden nicht nur Kosten für das eigene Auto abgefragt, sondern auch Gebühren für Carsharing oder finanzielle Beiträge für

¹⁰⁾ Im Unterschied zur Konsumerhebung werden in EU-SILC nicht nur die Kosten für den jeweiligen Energieträger erfasst, sondern auch Netzgelte.

Durchschnittliche monatliche äquivalisierte Ausgaben für Verkehr nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko

Tabelle 8

Gemeindegrößenklassen	Personen insgesamt			Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete			Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete		
	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median
		in Euro			in Euro			in Euro	
Private Verkehrsmittel									
Insgesamt	7.122	212	178	800	164	135	6.321	219	183
Wien	1.117	192	160	143	161	105	974	196	167
Gemeinden mit ...									
100.000 Einw. und mehr (ohne Wien)	623	194	164	88	152	100	534	201	178
10.000 bis unter 100.000 Einw.	1.125	201	170	158	158	151	967	208	173
weniger als 10.000 Einw.	4.257	224	187	411	170	142	3.846	230	191
Öffentliche Verkehrsmittel									
Insgesamt	3.714	32	23	796	32	23	2.919	32	22
Wien	1.610	36	29	456	35	28	1.155	36	29
Gemeinden mit ...									
100.000 Einw. und mehr (ohne Wien)	426	25	20	84	24	17	342	25	20
10.000 bis unter 100.000 Einw.	503	32	17	107	27	19	396	33	16
weniger als 10.000 Einw.	1.175	29	19	149	30	20	1.025	29	19

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Dargestellt sind nur Haushalte, in denen Ausgaben für private und/oder öffentliche Verkehrsmittel anfallen. - Extremwerte wurden bereinigt.

private Fahrgemeinschaften. Demnach fielen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten im Mittel rund 135 € an äquivalisierten Kosten für den privaten Transport an. Nicht von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffene Haushalte hatten hingegen mittlere äquivalisierte Transportkosten für Privatfahrzeuge von 183 €. Außerhalb Wiens gaben nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte abhängig von der Gemeindegröße mehr für den privaten Transport aus als Haushalte in einer prekären sozioökonomischen Lage.

Anteilmäßig sind auch im Bereich Verkehr deutliche Unterschiede nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko erkennbar: Der mittlere Anteil von Transportkosten am verfügbaren Haushaltseinkommen betrug für nicht gefährdete Haushalte 7%, war aber für armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte mit 16% mehr als doppelt so hoch.

Ernährung

Der Anteil an Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke an den monatlichen Haushaltsausgaben ist in der Konsumerhebung 2019/20 insgesamt mit 12% ausgewiesen (*Statistik Austria 2021b*). Als täglich zu erfüllendem Grundbedürfnis kommt einer ausreichenden und ausgewogenen Versorgung mit Mahlzeiten sowohl gesundheitliche als auch soziale Bedeutung zu, wenn es darum geht, durch Einladungen soziale Beziehungen zu pflegen.

Je mehr Haushaltsmitglieder versorgt werden müssen, desto höher sind zwangsläufig die Ausgaben für Nahrungsmittel. *Table 9* zeigt daher die nicht äquivalisierten Kosten für Nahrungsmittel, die zu Hause konsumiert werden nach **Haushaltsgröße**. Demnach gaben Haushalte, die nicht von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen waren, monatlich im Mittel um 86 € mehr aus als sozioökonomisch schlechter gestellte Haushalte.

Über alle **Haushaltstypen** hinweg lagen die mittleren Ausgaben in Haushalten mit Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko weit unter jenen der Vergleichsgruppe. Nach Haushaltstyp betrachtet hatte die Gruppe der alleinlebenden Frauen in

armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten mit 217 € die niedrigsten Ausgaben für Ernährung. In nicht gefährdeten Haushalten gaben alleinlebende Frauen mit Pensionsbezug am wenigsten für Nahrungsmittel aus (304 €). Die höchsten Ausgaben fielen in beiden Gruppen für Haushalte mit Kindern an. Hier war der Unterschied im Ausgaben-niveau nach Armutsrisiko am höchsten.¹¹⁾

Forschungen zeigen den Einfluss von Einkommen und sozialem Status (Bildung, berufliche Stellung) auf das Ernährungsverhalten – je niedriger die beiden Merkmale sind, desto ungesünder ernähren sich Menschen (*Muff/Weyers 2010 und Brunner 2007*). Verbleiben nach Abzug der monatlichen Fixkosten nicht mehr ausreichend finanzielle Mittel, muss oft beim Essen gespart werden. Für 13% der Personen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten war eine ausgewogene Ernährung mit einem vollwertigem Hauptgericht nicht leistbar (vs. 2,9% in nicht gefährdeten Haushalten), und 21% lebten in Haushalten, in denen es finanziell nicht möglich ist, einmal monatlich Gäste zum Essen einzuladen (vs. 1,9% in nicht gefährdeten Haushalten).

Auch beim Konsum von Nahrungsmitteln zu Hause und von Essen und Getränken außer Haus ist der finanzielle Spielraum für Personen in Haushalten ohne Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdungsrisko deutlich höher: Sie konsumierten im Mittel um 304 € monatlich außer Haus, während Personen in betroffenen Haushalten nur 174 € dafür aufwendeten.

Der mittlere Anteil der äquivalisierten Ausgaben für Ernährung belief sich in nicht armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten auf ein Fünftel (20%), während in gefährdeten Haushalten ein Drittel (33%) des verfügbaren Einkommens für Nahrungsmittel aufgewendet wurde.

¹¹⁾ In dieser Ausgabenkategorie zeigen sich deutlich die Nachteile eines reinen Befragungsinstruments im Gegensatz zur Ermittlung der Ausgaben durch regelmäßige Eintragungen in ein Haushaltsbuch. Die Angabe von sehr groben Schätzungen führt dazu, dass bestimmte Werte sehr häufig genannt werden und die Vergleichbarkeit der Mediane über Gruppen einschränken.

Durchschnittliche monatliche Ausgaben für Ernährung nach Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko

Tabelle 9

Haushaltsgröße, Alter	Personen insgesamt			Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete			Nicht-Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdete		
	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median	Anzahl in 1.000	Mittelwert	Median
		in Euro			in Euro			in Euro	
Nahrungsmittel für zu Hause									
Insgesamt	8.692	605	521	1.510	552	435	7.182	616	521
Haushaltsgröße									
Einpersonenhaushalt	1.495	359	304	408	294	217	1.086	383	304
2 Haushaltsmitglieder	2.400	541	435	316	478	435	2.083	551	435
3 Haushaltsmitglieder	1.742	641	652	232	580	435	1.510	650	652
4 Haushaltsmitglieder	1.786	690	652	230	642	521	1.557	697	652
5 Haushaltsmitglieder	889	801	652	169	734	652	720	816	652
6 Haushaltsmitglieder	289	846	652	127	896	652	162	807	652
7 und mehr Haushaltsmitglieder	92	1.237	869	28	1.494	1.738	64	1.125	869
Essen und Getränke außer Haus									
Insgesamt	7.982	206	159	1.185	141	104	6.797	217	174
Alter									
Bis 19 Jahre	1.681	170	139	318	126	90	1.363	180	145
20 bis 39 Jahre	2.124	215	174	368	144	114	1.756	230	182
40 bis 64 Jahre	2.955	221	174	377	152	87	2.577	231	186
65 Jahre und mehr	1.222	203	145	121	137	87	1.101	210	145

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020. - Dargestellt sind nur Haushalte, in denen Ausgaben für Ernährung zu Hause und/oder außer Haus anfallen. - Ausgaben nicht äquivalisiert.

Sonstige Ausgaben

Nicht alle möglichen Konsumausgaben wurden im Rahmen des Moduls erfasst. Um Konsumstrukturen umfassend abzubilden, fehlen wichtige Ausgabenkategorien wie Freizeit,¹²⁾ Bildung und Gesundheit. Aus den bisherigen Befunden lassen sich zumindest für Unterschiede in den Konsummöglichkeiten nach dem sozioökonomischen Status eindeutige Schlüsse ziehen: In allen beschriebenen Konsumsegmenten wird deutlich, dass sich insgesamt betrachtet die absolut anfallenden Kosten meist geringfügig nach Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdungsrisiko unterscheiden. Relativ betrachtet stellen die zur Befriedigung von Grundbedürfnissen aufzuwendenden Mittel für armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte jedoch eine viel höhere Belastung dar, da sie einen weitaus höheren Anteil des verfügbaren Haushaltseinkommens binden.

So verbleiben in gefährdeten Haushalten weitaus weniger finanzielle Mittel, um andere Bereiche gesellschaftlicher Teilhabe zu finanzieren, wie Auswertungen von EU-SILC 2020 zeigen: 38% der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen Personengruppe konnten sich keinen jährlichen Urlaub leisten (vs. 8% in nicht gefährdeten Haushalten), 28% der über 15-Jährigen in gefährdeten Haushalten gaben an, nicht an kostenpflichtigen Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können (vs. 4% in nicht gefährdeten Haushalten) und meldeten sich auch seltener zu Hobby-Kursen an (11% vs. 15%). Auch für medizinische Versorgung bleibt für Menschen in armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten weniger übrig: 2% haben in den der Erhebung vorangegangenen zwölf Monaten aus finanziellen Gründen trotz medizinischer Notwendigkeit keinen Arzt aufgesucht.

¹²⁾ Nach Erkenntnissen der Konsumerhebung 2019/20 zeigt sich beispielsweise ein starker Zusammenhang zwischen den Ausgaben für Freizeit und dem Haushaltseinkommen.

Zusammenfassung und Ausblick

Das EU-SILC-Modul 2020 mit den Themen Konsum, Überschuldung und Vermögen erweitert zwar die bisher einkommenszentrierten Analysemöglichkeiten des Datensatzes von EU-SILC, das Einkommen ist jedoch als grundlegende Bestimmungsgröße determinierend für die Konsummöglichkeiten eines Haushaltes. Somit bilden sich die Ungleichheiten im Lebensstandard (Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung, gemessen an materieller Deprivation, geringem Einkommen oder geringer Erwerbsbeteiligung) auch in den Konsumstrukturen ab.

Die Unterschiede zwischen Haushalten mit und ohne Armuts- oder Ausgrenzungsrisiko in den Bereichen Ersparnisse, Vermögen, Verschuldung und Konsumausgaben sind zum Teil (auch definitionsbedingt) sehr groß: Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte sparen seltener und weniger, leihen sich aber häufiger Geld. Sie bekommen nur halb so oft etwas vererbt, wohnen nur halb so häufig im Eigenheim und besitzen nur halb so häufig eine zusätzliche Immobilie bzw. ein Grundstück. Offene Kredite sind bei armuts- oder ausgrenzungsgefährdeten Haushalten seltener, dennoch sind sie – falls es doch Kredite gibt – weitaus häufiger im Zahlungsrückstand. Ein vergleichsweise oft genannter Grund für eine Kreditaufnahme ist die Deckung von Ausgaben des täglichen Bedarfs, was auf eine prekäre Lebenslage dieser Haushalte hindeutet.

Dies ist unter Anbetracht der hohen Konsumquoten (der relative Anteil der Ausgaben am verfügbaren Einkommen) wenig verwunderlich: Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Haushalte geben anteilmäßig dreimal so viel für Wohnen, doppelt so viel für Energie und doppelt so viel für Verkehr aus als Haushalte der Vergleichsgruppe. Für Ernährung ist die Konsumquote auch um einiges höher als bei den bessergestellten österreichischen Haushalten. Die Befunde zu Konsumaus-

gaben zeichnen leider kein vollständiges Bild, da wichtige Ausgabenkategorien wie Freizeit, Bildung und Gesundheit fehlen. Dass auch hier Ungleichheiten bestehen, darauf weisen Benachteiligungen armuts- oder ausgrenzungsgefährdeter Haushalte in der Leistbarkeit von Urlaub, kostenpflichtigen Freizeitaktivitäten oder medizinischer Versorgung hin.

Die ersten Ergebnisse aus dem EU-SILC-Modul 2020 zeigen die weitreichenden Auswirkungen eines sozioökonomisch niedrigeren Status auf die Möglichkeit zu sparen, Vermögen anzusammeln, Kredite zu tilgen, auf die Notwendigkeit (Konsum-)Kredite aufzunehmen und auf die finanziellen Engpässe aufgrund der im Vergleich zum Einkommen hohen Ausgaben für Grundbedürfnisse. Diese im vorliegenden Artikel dargelegten Ungleichheiten hinsichtlich der Konsumstrukturen haben jedoch eine zusätzliche Ungleichheitskomponente: Je nach Einkommenshöhe, Vermögen und finanziellen Rücklagen ist der aktuelle Lebensstandard im Falle einer Einkommensreduktion (z.B. durch Arbeitslosigkeit) gefährdet oder nicht. Vor allem finanziell sowie sozial besonders vulnerable Haushalte sind hier einem hohen Risiko ausgesetzt: Der Lebensstandard von armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Haushalten ist weitaus instabiler.

Weiterführende Analysen zum Modul könnten auf den Verteilungsaspekt innerhalb der beiden analysierten Gruppen fokussieren. Welche soziodemographischen Gruppen sind in Hinblick auf Konsumstrukturen besonders benachteiligt, welche besonders privilegiert? In welchen Lebensbereichen wirken sich für armuts- und ausgrenzungsgefährdete Haushalte Benachteiligungen im Konsum und der Akquise von Vermögen besonders aus, was sind die Folgen für Gesundheit und Wohlbefinden? Diskutiert werden könnte auch der mögliche Einfluss von Sozial- und Steuersystem auf eine gerechtere Verteilung von Konsummöglichkeiten und Vermögenswerten in Österreich.

Neben der vertiefenden inhaltlichen Analyse bieten sich auch Möglichkeiten für methodische Weiterentwicklung: Für die umfassende Betrachtung von Konsumstrukturen wäre in einer Neuauflage des Moduls die Ergänzung von Fragen zu bisher nicht berücksichtigten (großen) Ausgabenkategorien wünschenswert. Zur Prüfung der Datenqualität bietet sich ein erneuter Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit der Konsumerhebung 2019/20 an. Nicht zuletzt wird die angestrebte Weiterentwicklung des statistischen Matching umfassende Analysemöglichkeiten in der gemeinsamen Betrachtung von Einkommen, Konsum und Vermögen im Zeitverlauf bieten und die Möglichkeiten der Armutsberichterstattung erweitern.

Literatur

- ASB Schuldnerberatungen GmbH (Hrsg.)* (2010): „Referenzbudgets zur Stärkung sozialer Teilhabe“. Wien. <https://www.budgetberatung.at> > Über uns > Referenzbudgets als Grundlage.
- Bartels, C. / Schroeder, C.* (2020): „Income, consumption and wealth inequality in Germany: Three concepts, three stories?“. 02/2014, Forum New Economy Basic Papers, Berlin.
- Becker, I.* (2010): „Bedarfsbemessung bei Hartz IV. Zur Ableitung von Regelleistungen auf der Basis des „Hartz-IV-Urteils“ des Bundesverfassungsgerichts“. WISO-Diskurs, Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, Friedrich-Ebertstiftung, Bonn.
- Boyer, M.* (2020): „Inequalities: Income, Wealth and consumption“. TSE Working Papers, Toulouse School of Economics, Toulouse.
- Brewer, M. et al.* (2006): „Household Spending in Britain. What Can it Teach Us About Poverty?“ The Policy Press, Bristol.
- Brunner, K.-M.* (2007): „Ernährungspraktiken und nachhaltige Entwicklung – eine Einführung“. Ernährungsalltag im Wandel. Chancen für Nachhaltigkeit, S. 1-38, Springer-Verlag, Wien.
- Eurostat* (2020): „Interaction of household income, consumption and wealth – statistics on main results“. Abrufbar unter: <https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained> (09.12.2021).
- Fessler, P. / Mooslechner, P. / Schürz, M.* (2009): „Interviewtechniken bei Erhebungen zu den Finanzen privater Haushalte im Euroraum“. In: Statistiken – Daten und Analysen Q4/09. Oesterreichische Nationalbank, Wien.
- Heuberger, R. et al.* (2019): „EU-SILC-Modul 2017 – Konsumausgaben“. Statistische Nachrichten 8/2014, S. 617-625.
- Hörstermann, K.* (2016): „Konsumausgaben als Wohlstandsindikator – was können sie uns über Armut und Ungleichheit berichten?: Ein Vergleich einkommens- und konsumbasierter Armuts- und Ungleichheitsmaße mit Hilfe der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe“. Zeitschrift für Soziologie 3/2016, S. 181-199.
- Humer, S. / Moser, M.* (2016): „Integrierte Steuer- und Abgabenstatistik der privaten Haushalte in Österreich“. INEQ - Forschungsinstitut Economics of Inequality, Wien.
- Kargl, M.* (2010): „Referenzbudgets und Armutsgrenzen“. ASB Schuldnerberatungen GmbH (Hrsg.), S. 34-39.
- Meyer, B. / Sullivan, J.* (2003): „Measuring the Well-Being of the Poor Using Income and Consumption“. NBER Working Papers, Cambridge.
- Muff, C. / Weyers, S.* (2010): „Sozialer Status und Ernährungsqualität. Evidenz, Ursachen und Interventionen“. Ernährungs Umschau 2/2010, S. 84- 89.
- Noll, H.H. / Weick, S.* (2007): „Einkommensarmut und Konsumarmut - unterschiedliche Perspektiven und Diagnosen: Analysen zum Vergleich der Ungleichheit von Einkommen und Konsumausgaben“. Informationsdienst Soziale Indikatoren 37/2007, S. 1-6.
- Prettner, C. et al.* (2019): „Einkommens- und Vermögensverteilung in Österreich – ein experimentelles Datenmatching EU-SILC und HFCS“. Statistik Austria (Hrsg.), Wien.
- STATISTIK AUSTRIA* (2018): „Verbrauchsausgaben 2014/15. Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung“. Wien.
- STATISTIK AUSTRIA* (2021a): „Tabellenband EU-SILC 2020 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2018 bis 2020. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen“.
- STATISTIK AUSTRIA* (2021b): „Verbrauchsausgaben. Hauptergebnisse der Konsumerhebung 2019/20“. Wien.
- STATISTIK AUSTRIA* (2021c): „Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik“. Wien.

Summary

This article presents first results of the EU-SILC module 2020 on consumption, over-indebtedness and wealth and extends the previously income-centered analysis of economic inequalities of the EU-SILC dataset. EU-SILC is a yearly household statistics collecting data on household and personal income and living conditions.

By comparing households considered as at-risk-of-poverty or social exclusion to those not at risk the interaction of income, wealth and expenditures becomes obvious: Households at-risk-of-poverty or social exclusion save less and less frequently but borrow more often. They are only half as likely to inherit and to own their house or additional property or land. Whereas open loans are less common among households at-risk-of-poverty or social exclusion they are far more likely to be in arrears.

Those households face far higher consumption ratios in the fields of housing, energy and transport and spend a relatively higher share of their disposable income on food.

These results indicate, that structural differences in consumption patterns compromise a more unstable standard of living for households at-risk-of-poverty or social exclusion as they are more vulnerable to even temporary income reductions.